

# Nachrichten



## Kampagne 2018: Frieden wächst mit uns

**Schwerpunkt Nigeria, S. 2**  
Mission 21 fördert den Frieden in dem von Terrorismus gespaltenen Land.

**Unser Projekt, S. 8**  
Die interreligiöse Friedensarbeit in Indonesien hat junge Menschen im Blick.

**Doppelinterview, S. 9**  
Suzan Mark aus Nigeria und Obertina Johanis aus Indonesien: Zwei Frauen, zwei Kontinente, ein gemeinsames Ziel.



## Liebe Leserin, lieber Leser

*Die Öl- und Gasvorkommen in Nigeria sind reichlich, die Bevölkerung wächst schnell und die Entwicklung der Wirtschaft ist beeindruckend. All das deutet eigentlich auf eine vielversprechende Zukunft hin. Doch Nigeria hat auch ein zweites Gesicht, und dieses ist geprägt*

*von sozialer Ungleichheit, Terror, Angst und Hunger. Besonders schlimm ist die Lage im Nordosten Nigerias, wo die islamistische Miliz Boko Haram zahlreiche Menschen vertrieben und getötet hat und die Bevölkerung tief gespalten wurde.*

*2015 weckte die Wahl von Präsident Muhammadu Buhari in der Bevölkerung grosse Hoffnungen. Er und seine Regierung setzten ehrgeizige Ziele: Nigeria sollte bis 2020 zu den 20 grössten Volkswirtschaften der Welt gehören. Endlich sollte dem Terrorregime von Boko Haram ein Ende gesetzt werden. Buhari versprach, die Hungersnot abzuwenden und die Korruption zu besiegen.*

*Heute stellt die Bevölkerung ernüchtert fest: Die Korruption scheint omnipräsent wie eh und je und die Armee ist weit davon entfernt, Boko Haram zu besiegen, Menschen hungern, denn Feldarbeit ist wegen drohender Überfälle von Boko Haram oft zu gefährlich. Und für viele ist die Rückkehr aus den Flüchtlingslagern immer noch nicht möglich. Arbeitslosigkeit und ein enorm schnelles Bevölkerungswachstum werden zur fast unüberwindbaren Belastung.*

*Genau dort, wo der Staat wegschaut, arbeiten Mission 21 und ihre Partner. Zum Beispiel durch den Aufbau und die Unterstützung des Flüchtlings- und Friedensdorfs Gurku. Christinnen und Christen, aber auch geflohene Musliminnen und Muslime finden dort Schutz und eine Zukunft. Als beispielhaft gelten die Schulen in Gurku. Dort lernen Kinder von muslimischen und christlichen Flüchtlingen gemeinsam Lesen, Schreiben und Rechnen.*

*Viele lernen, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Um die Angst vor Boko Haram nicht zur lähmenden Macht werden zu lassen, braucht es Engagierte, die beim Bewältigen der Traumata helfen. Zum Beispiel arbeitet Suzan Mark mit Opfern von Boko Haram und hilft ihnen, die eigene Angst zu akzeptieren. Auch Markus Gamache setzt sich mit ganzer Kraft dafür ein, verängstigten und hoffnungslosen Menschen wieder eine Heimat zu geben und hilft ihnen, Vertrauen in eine eigene Zukunft zu schöpfen.*

*Helfen Sie mit, diese mutigen Helferinnen und Helfer zu stärken, um den Menschen in ihrer schwierigen Lage Hoffnung zu geben. Nicht Terror und Angst dürfen das letzte Wort haben, sondern Offenheit und Lebensfreude sollen die Zukunft der Flüchtlinge prägen.*

Ihre

Claudia Bandixen  
Direktorin Mission 21

**Titelbild:** Kampagnensujet 2018: Frieden wächst mit uns.  
Foto: Spinax Civil Voices

Bild: Jonathan Liechti

Schwerpunktthema: Unsere Friedenskampagne 2018



# Frieden säen in Nigeria

Im Jahr 2018 stellt Mission 21 ihre Friedensförderung ins Zentrum. Zum Beispiel in Nigeria, wo der Terrorismus von Boko Haram die Bevölkerung tief gespalten hat. Ein Flüchtlingsdorf fördert das friedliche Zusammenleben zwischen Muslimen und Christen. Das Projekt macht Hoffnung und zeigt: Versöhnung ist möglich.

Manche Menschen in Nordnigeria haben durch die Übergriffe der Terrormiliz Boko Haram alles verloren, was sie hatten: Ihr Zuhause, ihre Angehörigen, ihr Vertrauen ins Leben. Andere sind äusserlich unversehrt, doch auch sie leiden unter den Folgen des Konflikts. Das Zusammenleben ist nachhaltig gestört. Frieden und Vertrauen zwischen Angehörigen des Christentums und des Islams scheinen unmöglich, die Verunsicherung in der Bevölkerung ist gross.

Seit 2009 terrorisiert die jihadistische Miliz Boko Haram die Bevölkerung im Norden Nigerias – Christinnen sowie Muslime, die sich



*In Gurku bestellen Christen und Musliminnen die Ackerflächen gemeinsam – und säen dabei neben wichtigen Lebensmitteln auch Frieden.*

nicht zur Terrorgruppe bekennen. Die Anhänger von Boko Haram überfallen und zerstören Dörfer, begehen Selbstmordattentate und verschleppen, vergewaltigen und ermorden unschuldige Menschen. Mehr als 20'000 Menschenleben fielen dem Konflikt bisher zum Opfer. Schätzungen zufolge sind über zwei Millionen Menschen noch immer auf der Flucht. An eine Rückkehr in ihre Dörfer ist für die meisten nicht zu denken, denn der Terror geht weiter. Der Konflikt verursachte auch eine verheerende Lebensmittelknappheit in der Region, da das Bestellen der Felder für viele Menschen schlicht zu gefährlich wurde.

### **Aus privatem Engagement wurde ein Dorf**

Mission 21 hat es sich zum Ziel gemacht, den interreligiösen Frieden in Nordnigeria zu fördern. Dazu braucht es Menschen mit einer Mission. So wie Markus Gamache, Friedensaktivist unserer Partnerkirche «Ekklesiyar Yan'uwa a Nigeria» (EYN), der «Kirche der Geschwister». Er hat das Flüchtlings- und Friedensdorf Gurku aufgebaut, das von Mission 21 unterstützt wird. Rund 1200 Menschen – Christen und Muslime verschiedener Ethnien – leben in der interreligiösen Gemeinschaft Gurku.

Die Entstehung des Friedensdorfs ist dem privaten Engagement von Markus Gamache zu verdanken. Gurku wurde nicht geplant, sondern entstand aus der Not heraus: Markus Gamache und seine Frau nahmen zu Beginn Vertriebene bei sich zuhause auf. Bald klopfen immer mehr Menschen auf der Flucht vor den Terroristen an ihre Tür. «Es gab Zeiten, da platzte unser Haus aus allen Nähten, mehr als 60 Leute wohnten bei uns», erzählt Markus Gamache. Aus dieser Situation heraus entstand die Idee einer interreligiösen Gemeinschaft. Der christliche Vorsitzende des Dorfes Gurku begrüßte diese Initiative – und die Flüchtlinge wurden im Dorf untergebracht. Es entstanden auch neue Häuser für sie und aus dem Flüchtlingsdorf wurde ein permanentes Provisorium, das notleidende Menschen und ihre Familien aufnimmt und mit ihnen nach einer nachhaltigen Lösung für die Zukunft sucht.

«Wir müssen das friedliche Zusammenleben wieder lernen und den Feind lieben», sagt Gamache mit Verweis auf die Bibel. Die Aufforderung, zu vergeben und den eigenen Feind zu lieben, ist eine der radikalsten biblischen Passagen. Sie verlangt uns in unserem Innersten einiges ab. Das zeigt etwa das Beispiel von Johana: Der Familienvater traf in Gurku auf die Frau, deren Mann seinen Onkel ermordet hatte – ein einschneidendes Erlebnis, das seinen Willen zur Versöhnung auf eine harte Probe stellte. Doch mittlerweile verbindet ihn und die Frau eine Freundschaft.

## **Kampagne 2018: Frieden wächst mit uns**

Unsere Kampagne beleuchtet das Engagement von Mission 21 für Frieden weltweit. **In Nigeria** leistet unsere Partnerorganisation mit dem Friedensdorf Gurku einen wichtigen Beitrag für die Aussöhnung von Muslimen und Christen. Auch **in Indonesien** ist der interreligiöse Frieden ein brennendes Thema, wie die jüngsten Anschläge durch muslimische Extremisten deutlich machen. Das Jugendnetzwerk Jakatarub fördert den Austausch und baut Vorurteile ab (S. 6–7). **In Peru** steht der familiäre Frieden im Zentrum: Unsere Partner arbeiten mit Betroffenen in einem Umfeld voller Armut und Gewalt. Erfahren Sie mehr über die Projekte und Ihre Möglichkeiten zum Mitmachen: [www.mission-21.org/frieden](http://www.mission-21.org/frieden)





**Esther Bitrus, 45, verwitwet, fünf Kinder:**

«Als Boko Haram unser Dorf attackierte, flohen wir in die Büsche. Während zwei Monaten harrten wir dort aus, während sie alles zerstörten. Danach waren wir ein Jahr in einem Flüchtlingscamp in Kamerun, bevor Gott uns den Weg nach Gurku zeigte.»

chen, einander zuhören und das Lebensrecht über Religionsgrenzen hinweg zugestehen und schützen.» Es ist genau dieses alltägliche Zusammenleben, das Gurku so einzigartig macht.

Mit Knowhow und Unterstützung von Mission 21 und ihren Partnern haben die Menschen vor Ort, darunter Witwen und ihre Kinder, gemeinsam eine intakte Gemeinschaft mit einer einfachen, aber soliden Infrastruktur aufgebaut: Alle Bewohnerinnen und Bewohner haben ein Dach über dem Kopf. Es gibt Lebensmittel, Medikamente, Solarenergie und Trinkwasser. Die Erwachsenen erlernen verschiedene Fertigkeiten, um den Lebensunterhalt selber zu bestreiten und die Kinder gehen zur Schule. Gurku verfügt über eine einfache Klinik, eine Kirche und eine Moschee. Die aufrichtigen Friedensabsichten der Dorfbewohner seien eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen des Projekts, betont Markus Gamache. Aufgenommen werde nur, wer die Empfehlung eines Gemeinde- oder religiösen Leiters aufweise.

**Es gibt nur einen Weg**

Über allem steht das Prinzip des gegenseitigen Austauschs und kollektiven Wirkens, so Markus Gamache: «Vorurteile, Skepsis und Angst lassen sich nur überwinden, wenn man sich auf die Anderen einlässt und zusammen an einer gemeinsamen Zukunft baut.» Führungspersonen, ob religiöse oder politische, komme dabei eine besondere Bedeutung zu.

Für sein grosses Engagement nimmt Gamache ein anstrengendes Leben in Kauf: «Selbst auf Dinge zu verzichten, ist die Grundfeste für Veränderung», sagt er nachdenklich. Sein Glaube und all jene, die sein Anliegen unterstützen, geben ihm die nötige Kraft und Ausdauer, damit der interreligiöse Frieden in Nigeria Früchte trägt. Markus Gamache: «Wir müssen zusammenstehen und in all unseren täglichen Verrichtungen über den Frieden reden und ihn ge-

Bild: David Sollenberger



Markus Gamache bei der Grundsteinlegung des interreligiösen Dorfs Gurku.

Durch den Besuch eines von Mission 21 unterstützten Traumaworkshops wurde Yohana bewusst, wie wichtig es ist, den Hass loszulassen, auch für sein persönliches Wachstum. Traumarbeit setzt den Grundstein für eine friedliche Gesellschaft, denn erst das Aufarbeiten traumatischer Erfahrungen macht Vergebung und ein Vorwärtsgehen möglich. Deshalb ist die Traumarbeit ein wichtiger Bestandteil der Friedensprojekte von Mission 21.

**Für Entwicklung braucht es Frieden**

Wenn Unfrieden herrscht, ist die Entwicklung gehemmt. Kriege und Konflikte erschweren die Landwirtschaft, lähmen das Bildungswesen und verschlechtern die Gesundheit der Bevölkerung. Daher besteht ein starker Bezug zwischen der Friedensarbeit von Mission 21 und den weiteren Bereichen der Projektarbeit. Frieden lässt wachsen, denn erst wenn Frieden herrscht, kann sich das Leben entfalten.

«Frieden ist zerbrechlich», sagt Claudia Bandixen, Direktorin von Mission 21. Es gebe nur einen wirksamen Weg, um das Misstrauen und den Hass gegen die jeweils «Anderen» zu überwinden: «Die Menschen müssen im Alltag wieder positive Erfahrungen miteinander ma-



**Yohana Zidiko, 34, Familienvater:**

«Mein Leben war geprägt von Wut, Angst und Sorge, bis ich hier in Gurku einen Trauma-Workshop besuchte. Dort erfuhr ich, was ein

Trauma ist, wie es dich beeinträchtigt, und dass es dich nur loslässt, wenn du lernst, zu vergeben.»

meinsam schaffen. Denn am Ende sind wir alle Menschen, denen die Liebe Gottes zuteil wird.» Für sein Anliegen nimmt Markus Gamache jeden Einzelnen in die Pflicht: «Damit wir Frieden miteinander finden, müssen wir ihn zuerst in uns selbst suchen.»

Diese Aufforderung betrifft nicht nur Menschen in Krisengebieten. Auch hier in der reichen und sicheren Schweiz müssen wir den Frieden aktiv fördern und jeden Tag neu aushandeln. Denn Hass und Unfrieden haben nicht immer die Form von Zerstörung und Waffengewalt. Manche Formen sind subtiler, wie etwa die Abschottungstendenz, welche im Zuge der Migrationsthematik leider auch hier spürbar ist. Die Friedensförderung kann auf politischer und gemeinschaftlicher Ebene stattfinden oder individuell, im täglichen Umgang mit unseren Mitmenschen. Denn schlussendlich – ob nun im Grossen oder im Kleinen – ist es derselbe Frieden.

### Frieden wächst mit Ihnen!

Markus Gamache ruft dazu auf, unsere Feinde zu lieben. Dies ist bemerkenswert: In seiner Kindheit konvertierte er zum Christentum und wurde darauf von seinem muslimischen Vater verstossen. Trotz oder gerade wegen dieses Kindheitserlebnisses hat er sich gegen den Hass entschieden. Der Blick auf seine Biografie zeigt: Heilung und Versöhnung sind möglich.

Lassen Sie sich von Menschen wie Markus Gamache inspirieren! Werden auch Sie eine Verbündete oder ein Verbündeter für den Frieden, indem Sie sich in Ihrem Umfeld für Frieden einsetzen. Machen Sie bei einer Aktion unserer Kampagne mit – pflanzen Sie einen Friedensbaum oder kochen Sie ein Benefizessen nach nigerianischem Rezept. Und unterstützen Sie unsere Friedensprojekte mit einer Spende. Gemeinsam können wir einen Beitrag für mehr Frieden leisten – in der Schweiz und weltweit.

| Anna Wegelin und Mara Wirthlin



### Yunana Jummai, 20

«Die Aufständischen entführten meine Eltern und töteten meinen Vater. Ich war am Boden zerstört. Gott erhörte mein Gebet und zusammen mit meiner Mutter

erreichten wir schliesslich Gurku. Hier zu sein nährt meine Hoffnung auf eine bessere Zukunft.»



### Manasseh Yakubu, 14

«Nach unserer Flucht mussten wir ständig den Aufenthaltsort wechseln, an Schulunterricht war nicht zu denken. Seitdem wir in Gurku sind, hat sich alles zum

Guten gewendet. Wir leben in einer Gemeinschaft, die von gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist. Ich kann wieder zur Schule gehen und mein Vater engagiert sich als Lehrer. Ich bin Markus Gamache und seinen Unterstützern unendlich dankbar, dass sie uns helfen!.»



Bild: Jonathan Liechti

# «Wir glauben aneinander» – wie junge Menschen am Frieden bauen

Der Fundamentalismus in Indonesien gewinnt an Kraft. Das zeigte die Serie von Terroranschlägen im Mai 2018 mit trauriger Deutlichkeit. Das interreligiöse Jugendnetzwerk Jakatarub in Westjava stärkt das friedliche Zusammenleben in der jungen Demokratie.

*Jakatarub macht die Öffentlichkeit mit bunten Kampagnen auf die Wichtigkeit interreligiöser Toleranz aufmerksam.  
Foto: Jakatarub*

Sie heißen Clara, Christo und Rudy, sind zwischen zwanzig und Anfang dreissig, studieren Management oder unterrichten Englisch und gehören zu den älteren Aktivmitgliedern des interreligiösen Netzwerks Jakatarub. Dieses wirkt von Bandung aus, der Provinzhauptstadt von Westjava, einem Hotspot der religiösen Intoleranz. Jakatarub arbeitet eng mit der Pasundan-Kirche (GPK) zusammen, einer toleranten, bewährten Partnerkirche von Mission 21, die als kleine christliche Minderheit im überwiegend muslimischen Westjava die interreligiöse Friedensarbeit aktiv pflegt und fördert.

Das interreligiöse Jugendnetzwerk Jakatarub führt jedes Jahr mit der Unterstützung von Mission 21 und zusammen mit der Pasundan-Kirche ein Jugendlager oder «Interfaith Youth Camp» durch – damit die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Vorurteile gegenüber anderen Religionen, ethnischen Gruppen und sozialen Schichten überwinden, die religiöse Vielfalt kennen und schätzen lernen und danach in interreligiösen Gruppen selbst aktiv werden. Jakatarub plädiert mit aufsehenerregenden Kampagnen in der Öffentlichkeit und via soziale Medien für religiöse Toleranz.



Solche Initiativen sind dringend nötig. Denn der islamistische Extremismus ist in Indonesien auf dem Vormarsch. Erst im Mai 2018 erschütterten mehrere Terrorakte das Land: Innerhalb von kurzer Zeit wurden ein Polizeiquartier sowie drei Kirchen angegriffen. Mehrere Menschen kamen ums Leben, darunter Polizeibeamte, Mitglieder der Zivilgesellschaft sowie der Terrorist und seine Familie selbst.

Mission 21 wirkt der Radikalisierung in Indonesien entgegen. Im Zentrum der Projekte zur interreligiösen Friedensförderung stehen junge Erwachsene. Denn viele extremistische Gruppierungen versuchen, an Schulen und Universitäten neue Mitglieder zu radikalisieren.

## Vielfalt ist bereichernd

Wir treffen rund ein Dutzend junge Friedensaktivisten von Jakatarub zum Gespräch in Bandung und wollen von ihnen wissen, weshalb sie sich für den Religionsfrieden in ihrem Land stark machen. Zwar herrscht in der Gruppe eine aufgeräumte Stimmung und es wird viel gelacht. Doch bei der Frage, ob sie Fälle von Gewalt gegen die Religionsfreiheit kennen oder sogar am eigenen Leib erfahren haben, wird die Stimmung ernst. Sie müsse auf dem Uni-Campus einen Schleier tragen, erzählt eine junge Frau. Ihr Sitznachbar berichtet, in seiner Familie heisse es, wer mit Menschen anderer Religionen Kontakt habe, komme in die Hölle.

Ob negative oder gar schlimme Erfahrungen aufgrund ihrer Weltanschauung, ob Sinnsuche und jugendliches Aufbegehren gegen die elterliche Autorität oder einfach aus purer Neugier: Sämtliche Gesprächsteilnehmenden sind begeistert vom Friedensnetzwerk, in dem sich die Konfessionen näher kommen und sogar Zweifel an der Religion Platz haben. «Jakatarub hat mir die Augen geöffnet, dass sich Indonesien durch Vielfalt auszeichnet und ich mich dafür einsetzen will», so einer der jungen Erwachsenen. Heute denkt er viel darüber nach, was in seiner Religion Nächstenliebe bedeutet, und was er persönlich für die Toleranz und den Frieden tun kann.

## In Trauer zusammenstehen

Pfarrer Supriatno, Koordinator der interreligiösen Friedensarbeit von Mission 21 in Indone-



sien, sagt: «Die jüngste Terrorserie im Mai 2018 ist tragisch. Das interreligiöse Zusammenleben wurde dadurch aber nicht beeinträchtigt, sondern eher gestärkt.» Das zeigte auch die interreligiöse, landesweite Reaktion auf die Vorfälle: Tausende von Gemeinschaften in dutzenden grossen und kleinen Städten hielten gleichzeitig eine Gebets- und Solidaritätsaktion ab. Beteiligt waren auch viele interreligiöse Gruppen und Netzwerke, die aus der Arbeit von Mission 21 hervorgingen. Dieses Zusammenrücken hat laut Supriatno das Ziel der Terroristen vereitelt: «Anstatt die Bevölkerung zu spalten und zu radikalisieren, hat der Terrorakt die kollektive Empathie zwischen Menschen verschiedener Religionen verstärkt.»

Genau für diese Werte stehen auch die Projekte von Mission 21 im Friedensbereich: In jahrelanger Arbeit hat Mission 21 vertrauensvolle Beziehungen mit christlichen Partnerkirchen, aber auch mit muslimischen Bildungsstätten, NGOs und dem indonesischen Kirchenbund aufgebaut. «Das macht uns zu einem glaubwürdigen Gegenüber und Akteur in der interreligiösen Friedensarbeit in Indonesien», sagt Katharina Gfeller, Verantwortliche für das Asien-Programm von Mission 21. Das evangelische Missionswerk will das interreligiöse Bildungsangebot für Religionslehrkräfte an Mittelschulen weiterentwickeln. Ausserdem sollen zwei weitere Projektpartnerschaften mit muslimischen Nonprofit-Organisationen in Indonesien aufgebaut werden. Denn, so Katharina Gfeller von Mission 21: «Nur mit vereinten Kräften können wir den Frieden stärken.»

I Anna Wegelin und Mara Wirthlin

## Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Projekte in Asien:** Nummer 225.1001
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2, 225.1001 oder online: [www.mission-21.org/spenden](http://www.mission-21.org/spenden)
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03, [miriam.glass@mission-21.org](mailto:miriam.glass@mission-21.org)

## Die gute Nachricht

# Die grosse Hoffnung auf Frieden bleibt bestehen!

*Oh Herr, mache mich zu einem Werkzeug Deines Friedens. Dass ich Liebe übe, da wo man mich hasst; dass ich verzeihe, da wo man mich beleidigt; dass ich verbinde, da wo Streit ist; (...) dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt. (Friedensgebet nach Franz von Assisi)*

Frieden kann nicht abschliessend erreicht werden, sondern muss immer wieder ausgehandelt und umsorgt werden. Das trifft vor allem auf die Realität in einem multireligiösen Kontext wie Indonesien zu.

Am Frieden bauen bedeutet auch, für die Verbesserung der Lebensumstände und die Überwindung von Gewalt und Diskriminierung einzustehen. Um Vorurteile gegenüber anderen Religionsgruppen abzubauen und Hass zu überwinden, sind alltägliche Begegnungen mit dem vermeintlich «Anderen» besonders wichtig. Die interreligiösen Jugendcamps von Jakatarub in Indonesien ermöglichen genau einen solchen Austausch. Die daraus entstandenen interreligiösen Freundschaften stellen das Menschliche und unsere Gemeinsamkeiten ins Zentrum, und nicht die Unterschiede. Gemeinsam bekämpfen die beteiligten Menschen die Intoleranz, die Umweltzerstörung und schaffen Einkommensmöglichkeiten für benachteiligte Frauen.

Für Mission 21 sind Religion, Entwicklung und Friedensförderung untrennbar miteinander verknüpft. Wir sind davon überzeugt, dass Religion eine wichtige Motivation und Ressource für den Frieden darstellt. Denn Religionsgemeinschaften können Schlüsselrollen bei der Friedensbildung spielen, und religiöse Werte können den Gewaltverzicht fördern. Religiösen Führungspersönlichkeiten wird von der Bevölkerung, aber auch von den Politikern vielfach hoher Respekt entgegengebracht. Aber auch mit der ambivalenten Rolle von Religionen setzen wir uns auseinander: Unterschiedliche ethnische und religiöse Zugehörigkeiten wirken oft konfliktverstärkend, sind Teil des Konflikts oder werden für politische Zwecke instrumentalisiert. Mission 21 wirkt dem entgegen: Zahlreiche Projekte fördern den reflektierten, Kontext bezogenen Umgang mit Theologie und Glaube. Sie wirken auch darauf hin, dass die Theologie in der sozialen Arbeit ganz konkret umgesetzt wird. Gut geschulte Pfarrpersonen, Lehrkräfte, Friedensbotschafterinnen, Sozialarbeiterinnen, Studierende und Aktivistinnen leisten einen Beitrag gegen die Radikalisierung und verhindern die Zunahme von gewaltsamen Konflikten. Dabei besinnen wir uns immer wieder auf die Kernbotschaft des Christentums aber auch anderer Religionen, wie des Islams – eine Botschaft der Liebe und Friedfertigkeit. Die Tatsache, dass in der christlichen Gemeinde bis zur Gegenwart immer wieder mit Berufung auf die Bibel Krieg geführt wurde, beweist nicht die Untauglichkeit der biblischen Friedenskonzepte, sondern die Unfähigkeit auch von Christen, Gott und seiner Gabe des Friedens zu trauen. Damit bleibt die grosse Hoffnung auf Frieden bestehen. Möge Gott uns zu einem Werkzeug seines Friedens machen, wie uns das berühmte Friedensgebet, das auf Franz von Assisi zurückgeht, anleitet.



Katharina Gfeller. Für die Programmverantwortliche Asien ist die Friedensarbeit eine Herzensangelegenheit. Sie selber hat zwei Jahre in Papua, Indonesien – einem Konfliktgebiet – gelebt und bedrohte Friedensbotschafter und Menschenrechtsverteidigerinnen begleitet.

Katharina Gfeller. Für die Programmverantwortliche Asien ist die Friedensarbeit eine Herzensangelegenheit. Sie selber hat zwei Jahre in Papua, Indonesien – einem Konfliktgebiet – gelebt und bedrohte Friedensbotschafter und Menschenrechtsverteidigerinnen begleitet.

# Synodenwoche 2018: Mission 21 blickt in die Zukunft

Im Zentrum der Missionssynode Mitte Juni standen Diskussionen zu den Themen Migration, Flucht und Verfolgung. Höhepunkt und Abschluss der Synode war das Missions- und Stadtkirchenfest in der Aarauer Altstadt.

Mehrere hundert Gäste besuchten am Sonntag, 17. Juni den Gottesdienst und das Missions- und Stadtkirchenfest in der Aarauer Altstadt. Auf Einladung der Landeskirche Aargau tagte die Missionssynode, das oberste Entscheidungsorgan von Mission 21, in der Kantonshauptstadt.

Das Fest bot einen heiteren Abschluss für die ernstesten Veranstaltungen mit dem gemeinsamen Thema «Migration, Flucht und Verfolgung», die sich unter dem provokanten Motto «Herzlich (un-)willkommen!» durch die ganze Woche zogen.

Prominente Fachleute und Teilnehmende aus Kirche, Politik und Gesellschaft zeigten mit ihrer Anwesenheit und ihren Voten, dass die Arbeit von Mission 21 wahrgenommen wird.

## Die DEZA zu Gast

Zu Beginn der Synodenverhandlungen am Freitag hielt Rahel Bösch, neue Leiterin der Abteilung institutionelle Partnerschaften der DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit), ein Kurzreferat, in dem sie die Zusammenarbeit mit Mission 21 lobte, vor allem mit Blick auf die drängenden internationalen Herausforderungen: die Folgen des Klimawandels, soziale Aufgaben sowie das Erreichen der Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 der UNO.

Am Freitagabend referierte der frühere UNO-Sonderbotschafter der Schweiz, Dr. Eduard Gnesa, über «Folgen der Migration für Afrika und Europa». Im Podiumsgespräch diskutierte er danach mit drei engagierten Persönlichkeiten, die sich in ihrem Kontext für Flüchtlinge einsetzen:



Bild: Mara Wirthin

Die Teilnehmenden des internationalen Jugendbotschafter-Programms von Mission 21.

mit Suzan Mark aus Nigeria (vgl. S. 9), Verena Fink, die als Traumatherapeutin in Griechenland Flüchtlinge betreut, und Christian Zingg, der als Lehrer von Integrationsklassen in Basel wirkt.

## Im Zeichen der Zukunft

Die Missionssynode 2018 setzte auf mehreren Ebenen Zeichen für die Zukunft. Zum einen mit der Wahl des Themas «Migration, Flucht und Verfolgung». Hier wurden wichtige Problemfelder benannt, Lösungsansätze diskutiert und die Arbeit von Mission 21 aufgezeigt.

Zum anderen war Jugend das Schlüsselwort: Die Kontinentalversammlung Europa, eine der vier kontinentalen Trägerorganisationen von Mission 21, verjüngte sich dank einer Statutenänderung und wählte als erste Jugenddelegierte Magdalena Rieder in den Vorstand. Die Missionssynode wählte Dr. Claudia Hoffmann aus Basel in den Vorstand und ergänzte das Gremium damit um eine kompetente, 40-jährige Theologin. Und die Synode förderte bewusst junge Interessierte: 20 internationale Jugendbotschafterinnen und -botschafter verstärkten in Aarau das Netzwerk von Mission 21 und tauschten sich an einem eigenen «Youth Summit» mit jungen Menschen aus der Schweiz zum Synodenthema aus. Ein Austausch, der Hoffnung weckt und der weitergeht. Bald startet das nächste Jugendbotschaftsprogramm von Mission 21. | Christoh Racz



Bild: Mission 21

Kuchenbuffet am Missionsfest



# Zwei Frauen, zwei Kontinente, ein gemeinsames Ziel

Jedes Jahr rückt die Aktion «I walk with...» eine Frau mit ihrem Engagement ins Zentrum. vergangenes Jahr Suzan Mark aus Nigeria, dieses Jahr Obertina Johanis aus Indonesien. Wir trafen die beiden Delegierten im Rahmen der Missionssynode.

## Was bedeutet euch die Aktion «I walk with...»?

### Obertina Johanis

**(OJ):** Es erfüllt mich mit Hoffnung. Denn ich weiss, dass ich mich nicht alleine für Frauenrechte einsetze, sondern mit meiner Schwester aus Afrika.

**Suzan Mark (SM):** Mir geht es ähnlich. Die Diskriminierung ist der Grund, weshalb Frauen ein tieferes Selbstwertgefühl haben. Das müssen wir gemeinsam ändern.



*Obertina Johanis (links) ist Pfarrerin der Pasundan Kirche in Indonesien, Partnerkirche von Mission 21, und leitet deren Frauenarbeit. Im Zentrum steht die Bekämpfung familiärer Gewalt sowie des grassierenden Menschenhandels.*

*Suzan Mark leitet die Frauenarbeit der Partnerkirche EYN von Mission 21 in Nigeria und unterstützt vertriebene Frauen auf vielfältige Weise. Bild: Meret Jobin*

## Obertina Johanis, letztes Jahr stand Suzan Mark im Zentrum von «I walk with...», jetzt Sie. Was nehmen Sie mit?

**OJ:** Was ich von dir gelernt habe, Suzan, ist, dass es Widerstandsfähigkeit und Durchhaltevermögen braucht. Du bist so stark, dass nicht einmal der Krieg in Nigeria dich stoppen kann!

## Mission 21 vernetzt Frauen aus unterschiedlichen Kontexten. Gibt es globale Probleme? Welches sind die Unterschiede?

**SM:** Zum Beispiel ist Menschenhandel in Nigeria ein weniger präsent Problem als in Asien. Als ich bei Mission 21 zum ersten Mal davon gehört habe, wusste ich nicht viel darüber. Jetzt habe ich recherchiert und realisiert, dass es Menschenhandel sehr wohl auch bei uns gibt – einfach viel verdeckter.

**OJ:** Das internationale Netzwerk verhilft zu einem breiteren Verständnis von geschlechtsspezifischer Gewalt. Es gibt den Mythos, dass das nur in armen, ungebildeten Gegenden passiert. Dabei haben alle Gesellschaften Herausforderungen auf dem Weg zur Gleichstellung.

## Wie kann Religion zu einem besseren Verhältnis zwischen den Geschlechtern beitragen?

**SM:** Indem wir uns bewusst werden, dass jeder und jede nach dem Abbild Gottes erschaffen ist. Zudem sind Menschen spirituelle Wesen,

auch wenn die Religionen sich unterscheiden. Religion trägt also viel dazu bei, uns selber und gegenseitig besser zu verstehen

**OJ:** Ich habe gelernt, dass die heiligen Texte mehrere Gesichter haben. Wenn man Bibel und Koran kontextuell betrachtet, können sie Geschlechtergerechtigkeit unterstützen. Bei einer sehr wortgetreuen Auslegung können sie der Gleichberechtigung aber auch im Weg stehen.

## Was fordert euch am meisten heraus?

**SM:** Ich wünschte, ich könnte mich um alle vertriebenen Frauen in Not kümmern. Aber natürlich geht das Ausmass der Katastrophe in Nigeria weit über meine Kapazitäten hinaus. Das ist manchmal schwer zu akzeptieren.

**OJ:** Mir geht es ähnlich. In Indonesien gibt es das Sprichwort, dass man nur Salz ins Meer streut. Manchmal habe ich das Gefühl, nicht vorwärts zu kommen, und dass meine Arbeit keinen Unterschied macht.

## Was motiviert euch trotzdem?

**OJ:** Mir hilft mein Glaube an Jesus Christus. Meine zweite Motivation sind meine beiden Töchter: Ich möchte eine bessere Welt für Frauen gestalten, nicht für meine Grosseltern oder Eltern oder mich selber, sondern für meine Töchter und Enkeltöchter.

**SM:** Solange es Frauen in Not gibt, kann ich nicht aufhören. Und es motiviert mich, zu sehen, welche Veränderungen im Leben von Frauen wir bereits bewirken konnten.

I Mara Wirthlin und Meret Jobin

Die Aktion «I walk with» wird von der Fachstelle Frauen und Gender durchgeführt und bietet unterschiedliche Möglichkeiten, mitzumachen und Solidarität mit Obertina Johanis aus Indonesien zu bekunden. Mehr erfahren: [www.mission-21.org/iwalkwith](http://www.mission-21.org/iwalkwith)

# Good News aus unseren Programmen

## Peru: Wahlkampf am Gemüsestand



Die Organisation ISAIAS hat der Diskriminierung von Frauen in Peru den Kampf angesagt. Ein Fokus liegt auf politischer Mitsprache. Nun machen erstmals sieben Frauen aus der Projekt-Zielbevölkerung beim Wahlkampf mit.

An ihrem kleinen Marktstand in der peruanischen Ortschaft Canchi verkauft die 40-jährige Julia fein duftende, selbst gezogene Petersilie und verschiedene Gemüsesorten. Über der kleinen Theke hängt ein selbstgemaltes Wahlkampfplakat. Denn die Hausfrau, Kleinbäuerin und Mutter von zwei Jugendlichen tritt bei den Gemeinderatswahlen in der Region Cusco vom Oktober 2018 an.

Möglich wurde dies dank der Unterstützung des «Instituto Surandino de Investigación y Acción Solidaria» (ISAIAS): Die Partnerorganisation von Mission 21 bekämpft die Diskriminierung von Frauen. Neben der geschlechtsspezifischen Gewalt ist die geringe politische Partizipation in Peru eine der grössten Hürden auf dem Weg zur Gleichstellung. Deshalb hat sich die Organisation im Vorfeld des Wahlkampfes mit Politikerinnen und Politikern zusammengesetzt und Vorschläge für die Wahllisten gemacht.

Mit Erfolg. Neben Julia liessen sich sechs weitere Frauen von ISAIAS für den Wahlkampf aufstellen. Alle sind stark von Armut betroffen,

drei konnten nicht einmal die Primarschule abschliessen, weil es an Mitteln fehlte. Es ist das erste Mal in der Region, dass Frauen aus einem solchen Kontext beim Wahlkampf mitmachen. Sie haben deshalb eine wichtige Vorbildfunktion, erklärt die Direktorin von ISAIAS Nina Etel: «Indigene Frauen in Peru werden mehrfach diskriminiert und haben daher oft ein tiefes Selbstwertgefühl.» Zu sehen, dass diese sieben Frauen in der Öffentlichkeit mitbestimmen wollen, spende auch anderen Betroffenen Mut.

### Keine «Mamitas», sondern selbstbewusste Frauen

Nun gelte es, doppelten Einsatz zu zeigen: «Einige Leute und auch Journalisten fragen: Was wollen diese «Mamitas», die nicht einmal richtig Spanisch sprechen, in der Politik?», sagt Etel. Dass manche der Frauen schlecht Spanisch sprechen würden, sei aber die Schuld des Staats, daher sollte man sie nicht zusätzlich bestrafen und von politischen Prozessen ausschliessen.

Natürlich sei es aber wichtig, dass die Frauen das nötige inhaltliche Fundament haben. ISAIAS bildet sie auf hohem Niveau aus, damit sie ihrer politischen Aufgabe gewachsen sind. Etel sagt: «Sie sind nicht hier, weil ihnen jemand einen Gefallen tut, sondern weil sie etwas zu sagen haben.»

So wie Julia. Wenn sie nicht gerade Wahlkampf macht, Gemüse verkauft oder diese beiden Tätigkeiten miteinander verbindet, ist sie im Radio zu hören. Einmal wöchentlich teilt sie als Moderatorin ihre pointierte Meinung mit der Öffentlichkeit, sei es über den Klimawandel oder Geschlechtergerechtigkeit.

An fast jeder politischen Veranstaltung ist Julia anzutreffen. Sie steckt voller Tatendrang. Ihre Motivation schöpft sie aus einem Gefühl der Verantwortlichkeit: «In Peru hast du als Frau nichts zu sagen und wirst nicht gesehen. Das möchte ich ändern. Denn wenn ich meine Kinder anschau, kann ich es nicht zulassen, dass sie einmal die gleiche Diskriminierung erleben wie ich.» | Mara Wirthlin

## Auftakt zur Kampagne: Gemeinsam kochen für den Frieden

Im Rahmen der Herbstkampagne «Frieden wächst mit uns» lädt Mission 21 zu Tisch. Markus Gamache, Friedensaktivist aus Nigeria, kocht in verschiedenen Kirchgemeinden mit den Teilnehmenden gemeinsam nigerianisch.

Der Fokus der diesjährigen Kampagne ist Nigeria, wo die Terrormiliz Boko Haram den interreligiösen Frieden beeinträchtigt. Mit dem Anlass «Horizonte weiten» bieten wir Informationen aus erster Hand über den Konflikt in Nigeria und es gibt die Möglichkeit, unserem «Agent of Change» persönlich zu begegnen: Markus Gamache, Friedensaktivist aus Nigeria, und eine Fachperson von Mission 21 kochen mit den Teilnehmenden gemeinsam ein nigerianisches Essen. Zwischen den Gängen gibt es Informationen zur Lage in Nigeria und zu unserer Herbstkampagne. Der Anlass bietet zudem Anregungen, um selbst ein nigerianisches Benefizessen zu veranstalten, das der Friedensarbeit von Mission 21 zugute kommt.



**Daten (jeweils ab 17.00 Uhr, für genaue Angaben siehe Rückseite dieses Magazins):**

- 9. September (Schaffhausen)
- 11. September (Winterthur)
- 13. September (Aarau)
- 19. September (Bern)
- 20. September (Liestal)
- 21. September (St. Gallen)

> **Weitere Informationen und Anmeldung:**

[www.mission-21.org/auftakt](http://www.mission-21.org/auftakt)

[detlef.lienau@mission-21.org](mailto:detlef.lienau@mission-21.org), 061 260 23 35

Archiv & Buch

## Hoher Besuch aus dem Südsudan



Bild: Mara Wirthlin

*Peter Gai bei einer gut besuchten Veranstaltung zum Südsudan im Juni.*

Eine wichtige Persönlichkeit aus dem Südsudan besuchte im Sommer das Missionshaus: Peter Gai Lual Marrow ist einer der Initianten für einen Friedensprozess in seinem Land. Er ist Vorsitzender des Südsudanesischen Kirchenbundes und Vorsteher der presbyterianischen Kirche im Südsudan. Sein Programm in der Schweiz ist dicht – dennoch nimmt er sich ausgiebig Zeit, in unserer Fachbibliothek die Neuerwerbungen in englischer Sprache anzuschauen. In den letzten Jahren sind einige Titel zum Südsudan erschienen. Diese Bücher sind vor Ort jedoch kaum erhältlich, weder in der Hauptstadt Juba, wo Peter Gai lebt, noch in Nairobi im benachbarten Kenia.

Wir kommen ins Gespräch: über die Wichtigkeit von Bildung für die Gestaltung der Zukunft des Landes und über den Zugang zu guter Studienliteratur. Zum Beispiel für Studierende am Nile Theological College (NTC), das Führungskräfte für die südsudanesischen Kirchen und Lehrkräfte ausbildet. Ich erfahre, dass die Bibliothek am NTC grossen Bedarf an neuerer Studienliteratur hat, da der grösste Teil der Bücher 2013 im Krieg in Flammen aufging. Auch im Flüchtlingslager Kakuma in Kenia steht den südsudanesischen Flüchtlingen am «Giffen Institute» zur weiterführenden Bildung nur eine kleine, schlecht ausgerüstete Bibliothek zur Verfügung.

Wäre es nicht besser, im digitalen Zeitalter auf online-Ausbildungsgänge und Plattformen wie Globethics.net zu setzen? Diese Frage in meinem von westlicher Bildung geprägten Hinterkopf erledigt sich im Verlauf unseres Gesprächs schnell: In Juba und auch in Kakuma ist ein stabiler Internetzugang ein frommer Wunsch.

Immer klarer nimmt dafür ein anderer Gedanke Gestalt an: Warum sollen wir nicht aus unserem restlichen Bibliotheksbudget 2018 die erwähnten Bibliotheken mit dem Kauf von Büchern wenigstens ein klein wenig unterstützen? Und dafür auf ein paar «nice to have»-Titel für unsere Bibliothek verzichten? Ich bin dankbar, dass meine Vorgesetzte zustimmt. Umso mehr, als ich mich in letzter Zeit mit der Bedeutung von Bibliotheken bei der Umsetzung der UN-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung – bekannt als «Agenda 2030» – beschäftigt habe. Bibliotheken spielen eine wichtige Rolle dabei, die für die gesellschaftliche Entwicklung nötigen Informationen unter die Leute zu bringen. So ist es im Südsudan auch zu Zeiten des Bürgerkriegs enorm wichtig, dass die junge Generation sich mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen kann. | Claudia Wirthlin, Leiterin der Bibliothek von Mission 21

# Veranstaltungen

## Veranstaltungsorte

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen bei Mission 21 an der Missionsstrasse 21 statt.

### Auftakt zur Kampagne 2018: Kochen mit Friedensaktivist Markus Gamache

9. September (Schaffhausen)

11. September (Winterthur)

13. September (Aarau)

19. September (Bern)

20. September (Liestal)

21. September (St. Gallen)

Um 17.00 beginnt das Kochen. Es ist auch möglich, um 18.00 zum Essen zu kommen.

Zur Kampagne veranstaltet Mission 21 eine Kochserie: Eine Fachperson wird mit den Teilnehmenden gemeinsam nigerianisch kochen. Mit dabei: Markus Gamache, Friedensaktivist aus Nigeria. Zwischen den Gängen gibt es Informationen zur Lage in Nigeria und zur Kampagne.

#### Kontakt:

detlef.lienau@mission-21.org,

061 260 23 35

#### Weitere Informationen

sowie die genauen Veranstaltungsorte auf [www.mission-21.org/auftakt](http://www.mission-21.org/auftakt)

### Dialog International: Wie in Nigeria Hass entstand und Frieden wächst

Montag, 10. September 2018, 18.30–20.30

Der Anlass bringt zwei Kenner der Situation ins Gespräch: Den Schweizer Journalisten Ruedi Küng und Markus Gamache, Friedensaktivist aus Nigeria.

#### Infos:

detlef.lienau@mission-21.org,

061 260 23 35

### Studientag zum Thema Versöhnung und Wertschätzung von Diversität in Indonesien und in der Schweiz

Freitag, 14. September 2018, 9.00–18.00

Wie gehen wir mit Vielfalt um, und wie können wir diesen Umgang verändern? Darum geht es beim Studientag am 14. September, der von Mission 21 in Kooperation mit Eukumindo organisiert wird (Eukumindo: European Working Group for Ecumenical Relations with Indonesia).

#### Infos:

christian.weber@mission-21.org,

061 260 22 60

### Interreligiöses Gespräch zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag

Sonntag, 16. September 2018, 19.00

Aula der Universität Basel, Petersplatz 1  
Vortrag mit interreligiösem Podiumsgespräch zum Thema: «Staat, wie hältst du's mit der Religion?»

#### Infos:

andreas.moeri@erk-bs.ch

### Young@mission-JointAction

Donnerstag, 27. September 2018, 17.00

Internationale Jugendaktion zum Herbstkampagnenthema interreligiöse Friedensarbeit.

#### Infos:

sarah.aemisegger@mission-21.org,

061 260 22 39

### Herbstbazar Mission 21

25. und 26. Oktober 2018

Missionshaus, Missionsstrasse 21, Basel  
Der Herbstbazar in Basel ist legendär und bietet Feines, Schönes, Seltenes, Skurriles und Antikes. Herzliche Einladung!

#### Infos:

pia.mueller@mission-21.org,

061 260 22 80

### young@mission MeetingPoint

Samstag, 10. November 2018, 16.00

Triff all jene, die schon einmal für young@mission im Einsatz waren: egal ob bei einem PEPI-Einsatz im Ausland, bei der Organisation eines Events oder in einem gemeinsamen Workshop. Wir tauschen uns in lockerem Rahmen aus und stellen dir vor, wie du dich weiter engagieren kannst.

#### Infos:

sarah.aemisegger@mission-21.org,

061 260 22 39

### Dialog International: Kamerun in der Krise Ende Oktober 2018. Details unter

[www.mission-21.org/agenda](http://www.mission-21.org/agenda)

Der Konflikt zwischen den englischsprachigen und den französischsprachigen Landesteilen in Kamerun eskaliert zusehends. Beim Dialog International wird Mukong Togho Lumumba, Landeskoordinator von Mission 21, Eindrücke und Analysen von vor Ort mit dem Publikum diskutieren.

#### Infos:

detlef.lienau@mission-21.org,

061 260 23 35

### 16 Tage gegen Gewalt an Frauen und Tag der Menschenrechte

25. November bis 10. Dezember 2018

Seit 2015 kämpft eine glaubensbasierte Koalition in diesen 16 Tagen für die Würde von Frauen und Mädchen. Mission 21 unterstützt die Kampagne. Am Tag der Menschenrechte am 10. Dezember gibt es zudem eine öffentliche Mitmach-Aktion.

### Dialog international:

#### Hiob in Koran und Bibel

Mittwoch, 23. Januar 2019, 18.30–20.30

Wir wollen den interreligiösen Dialog konkret praktizieren im Lesen der unterschiedlichen Schriften. Einführende Impulse von Dilek Ucak-Ekinci und Uwe Hummel münden in die Arbeit in Kleingruppen.

#### Infos:

detlef.lienau@mission-21.org,

061 260 23 35

### Begegnungsreise nach

#### Malaysia und Sabah in Nordborneo

6. bis 26. April 2019

Wir lernen durch Begegnungen das Leben von Christen und ihren Gemeinden in einem muslimischen Land kennen.

#### Infos und Anmeldung:

[www.mission-21.org/begegnungsreise](http://www.mission-21.org/begegnungsreise)

hirt.fredi@gmx.ch, 079 742 72 74

### Begegnungs- und Generationenreise nach Peru und Bolivien

18. November bis 1. Dezember 2019

Touristische Höhepunkte gehören zu dieser Reise. Wichtig sind aber auch Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung und Projektbesuche. Mission 21 ist seit über vierzig Jahren in den beiden Andenländern mit Projekten engagiert, die vor allem die indigene Bevölkerung unterstützen. Damit auch junge Menschen mit kleinem Budget mitreisen können, wird ein Teil der Reisekosten von den «älteren» Reiseteilnehmenden übernommen.

#### Infos und Anmeldung:

[www.mission-21.org/generationenreise](http://www.mission-21.org/generationenreise)

hansueli.meier@mission-21.org,

061 260 22 69

Den laufend aktualisierten Veranstaltungskalender mit weiterführenden Informationen finden Sie auf:

[www.mission-21.org/agenda](http://www.mission-21.org/agenda)

## Impressum

### Nachrichten Mission 21, Nr. 3 | 2018

**Herausgeberin:** Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, Missionsstrasse 21, 4009 Basel

**Auflage:** 19'700 Ex.

**Redaktion:** Mara Wirthlin (MW)

**Layout:** Mara Wirthlin

**Layoutvorlage:** VischerVettiger AG, Basel

**Druck:** MHD Druck und Service GmbH, Hermannsbrug, D

**Spendenkonto:** PC 40-726233-2



*Mission 21 vereint die Arbeit der Basler Mission, der Evangelischen Mission im Kwango und der Herrenhuter Mission. Mission 21 ist Mitglied der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), Stuttgart.*

*Die Nachrichten erhalten Gönnerinnen und Gönner von Mission 21. Sie erscheinen viermal jährlich.*